

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns



FRÜHLING 2021



Schön grün!

Wie Mitglieder sich für die
StadtNatur engagieren

Klimaschutz

Umweltsenator
Jens Kerstan im Interview

Auf zwei Rädern

Was Hamburg 2021
für das Fahrradfahren tut

Liebe Mitglieder,

wir begrüßen Sie herzlich in der ersten Ausgabe der **bei uns**, die Sie 2021 erreicht. Hinter uns liegt ein Jahr, das in erster Linie durch die Corona-Krise bestimmt wurde. Dieses Thema wird uns auch weiterhin beschäftigen – aber lassen Sie uns zusammen nach vorn schauen: Der Frühling steht vor der Tür, die Tage werden länger, und es macht wieder mehr Freude, sich draußen aufzuhalten. Viele Mitglieder nutzen dies, um sich aktiv für die Umwelt zu engagieren. In diesem Heft stellen einige von ihnen ihre kleinen und größeren Projekte rund um das Thema Naturschutz vor. Außerdem fühlen wir der geplanten Klimaschutzverordnung des Senats auf den Zahn und geben Ihnen ein Update über den Ausbau des Fahrradwegenetzes in Hamburg. Dieses Heft steht also ganz im Zeichen des nachhaltigen Lebens.

Bleiben Sie gesund und genießen Sie den Frühling, wann immer Sie können!

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN

HAMBURG

INHALT

- 3 Reformwohnungsbau**
Historischer Rückblick in die 1920er
 - 4 Aktuelles**
Hamburger VorleseVergnügen, gute Nachbarschaft, Müllentsorgung
 - 6 Klimaschutzverordnung**
Fragen an Umweltsenator Jens Kerstan
 - 8 Aktiv für die Umwelt**
Wie Mitglieder helfen, die Tier- und Pflanzenwelt in der Stadt zu schützen
- 

Unterwegs für den Vogelschutz
WGW-Mitglied Simon Hinrichs ist ehrenamtlicher Gänsewart.
- 13 Ausflugstipp: Grüner Ring**
Hier können Sie Hamburgs Stadtgrün auf 100 Kilometern entdecken
 - 14 Fahrradfahren in Hamburg**
Was funktioniert, was noch besser werden muss: eine Bestandsaufnahme
 - 16 Kinderseite**
Eine Vorlesegeschichte von Silke Vry
 - 17 Tipps für Entdecker**
Diese Stadtführungen sind auch für Einheimische interessant
 - 18 Rätsel, Impressum**
VHS-Gutscheine zu gewinnen
 - 19 Saisonales Rezept**
Zitronenspargel mit Erbsenhummus auf Bauernbrot



Bahrenfelder Steindamm

Das kommunale Wohnhaus, erbaut 1928, bekam erst 1934 ein Satteldach.

Dulsberg

Der 1927 erbaute „Spielplatz Rollerbahn“ wurde 2020 umfangreich saniert.



Barmbek-Nord
Quartier rund um die Habichtstraße, erbaut 1926–1931.

Soziales Wohnen

Eine Stadt für alle, in der es sich gesund und bezahlbar leben lässt – dies war das Kernziel des Hamburger Reformwohnungsbaus der 1920er-Jahre.

Es ist gut 100 Jahre her, dass viele Stadtteile Hamburgs ein neues Gesicht bekamen. Damals prägte eine Gruppe um den damaligen

Oberbaudirektor Fritz Schumacher und den Stadtplaner Gustav Oelsner einen ganz neuen Baustil. Entschlossen, dem beengten Wohnen in den Arbeiterbauten der vorausgegangenen Jahrzehnte ein Ende zu bereiten, trieben sie eine Wohnungsbaureform voran: ein Wohnen mit Küchen und Toiletten für alle Bewohner und grünen, großzügigen Innenhöfen. Damals war Hamburg geprägt von der letzten Choleraepidemie von 1892 und dem Ersten Weltkrieg. Viele Menschen lebten unter miserablen Hygienebedingungen auf viel zu engem Raum. In den 1920er-Jahren fanden viele von ihnen durch die Wohnungsbaureform

ein neues Zuhause. In diesem sozialen Geist entstanden und wuchsen auch viele Wohnungsbaugenossenschaften, die so manchen Gebäudekomplex aus dieser Epoche bis heute verwalten und bewirtschaften. Wer tiefer in diese Zeit eintauchen möchte, dem sei

die Textsammlung „**Hamburger und Altonaer Reformwohnungsbau der 1920er Jahre**“ empfohlen (Dölling und Galitz Verlag, erschienen in der Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Hrsg. Hamburgische Architektenkammer). Ein spannender Einblick in eine architektonisch aufregende und bis heute inspirierende Zeit – der 1933 ein jähes Ende gesetzt wurde, als Schumacher und Oelsner durch die Nationalsozialisten zwangspensioniert wurden.





Wann lesen wir endlich wieder gemeinsam?

Nachdem es 2020 aufgrund der Kontaktbeschränkungen ausfallen musste, ist auch in diesem Jahr noch nicht abzusehen, wann das Hamburger VorleseVergnügen stattfinden kann. Vor den Sommerferien wird es leider nicht klappen.

Alles bleibt anders! So könnte man die laufenden Planungen des Hamburger VorleseVergnügens beschreiben, denn seit Anfang 2020 ist nichts mehr, wie es war. So musste das Lesefestival, dessen Hauptsponsor die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften sind, im vergangenen Jahr leider ausfallen. Dieses Jahr sollte das geplante Programm von 2020 zu großen Teilen nachgeholt werden. Doch nun steht fest: Zum gewohnten Zeitpunkt vor den Sommerferien wird es leider nicht klappen.

Ob und unter welchen Bedingungen das Hamburger VorleseVergnügen zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden kann, war bis zum Redaktionsschluss noch ungewiss. Monika Böhm, Vorstandsvorsitzende des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.: „Kindern zu ermöglichen, sich mit Literatur auseinanderzusetzen, ist uns ein besonderes Anliegen – nach dem vergangenen Jahr, in dem Kultur viel zu kurz kam, mehr denn je.“

Es soll also sobald wie möglich wieder zahlreiche Lesungen und Workshops für Kinder mit Autorinnen und Autoren geben. In der nächsten Ausgabe der **bei uns** werden wir Sie und euch über den aktuellen Stand des Hamburger VorleseVergnügens informieren. Sobald ein neuer Termin feststeht, wird auch die bereits für das vergangene Jahr geplante Verlosung von Eintrittskarten wiederholt.

Aktuelle Informationen: www.hamburger-vorlese-vergnaegen.de

AUSSTELLUNG

Wohnen neu gedacht

Eine aktuelle Ausstellung beleuchtet die Idee der Gemeinschaftsarchitektur.

Wohnraum ist eine knappe Ressource – besonders in den Metropolregionen der Welt. Und da nicht jeder das Glück hat, in einer Genossenschaftswohnung zu leben, ist Kreativität gefragt. Die Ausstellung „Together! Die Neue Architektur der Gemeinschaft“ widmet sich anhand von Modellen, Filmen und vielen Beispielen aus aller Welt der Idee, wie Menschen in Gemeinschaftsprojekten zusammenleben. Wer sich für Architektur und Gesellschaft interessiert, sollte vorbeischaun! **Museum für Kunst und Gewerbe, bis 5. April.**

Beispiele aus aller Welt:

Wohnhäuser in Los Angeles, Wien und Tokio





Die Sache mit dem Müll

Unterwegs für eine saubere Stadt

Es war und ist unübersehbar: Die Corona-Zeit hat unserer Stadt ein gehöriges Müllproblem beschert: Geliefertes Essen in Plastik- und Styroporboxen, Wegwerfverpackungen „to go“ und der Verpackungsabfall des überbordenden Online-Shoppings – viel zu viel davon wird achtlos am Straßenrand entsorgt, landet in den Alsterläufen oder wird einfach neben überquellende Mülleimer und Altpapiercontainer gestellt. Die Stadtreinigung hat daraufhin zusätzliche Abfallbehälter aufgestellt und die Frequenz der Leerungen erhöht. Jährlich stattfindende Aktionen wie die Aktion „Hamburg räumt auf!“, bei der Freiwilligenteams in ihrem Stadtteil aufräumen, kommen da wie gerufen. Bis Redaktionsschluss stand noch nicht fest, ob und in welcher Form das Aufräum-Event in diesem Jahr stattfindet. Aktuelle Informationen gibt es auf der Website (siehe unten). Wobei man natürlich auch ohne offizielle Aktion in seinem Stadtteil aufräumen darf...

„HAMBURG RÄUMT AUF!“

Aktuelle Informationen zur Aktion:
www.hamburg-raeumt-auf.de

„CLEAN UP YOUR ALSTER“

Mitmach-Termine des Projekts:
www.cleanupyouralster.de

EIN KAJAK GRATIS LEIHEN UND DAFÜR MÜLL AUS DEM WASSER ZIEHEN

Kostenlos an vier Bootsverleihen in Hamburg:
www.greenkayak.org

EINE BITTE AN SIE

Für ein gutes Miteinander

In Krisenzeiten auch mal ein Auge zudrücken



Herausforderung für Eltern – und für Nachbarn: Im Lockdown mussten sich Kinder viel mehr zu Hause beschäftigen als sonst.

Eine Portion Empathie, eine Prise Nachsicht und ein Quäntchen Toleranz – diese Zutaten brauchte es in den vergangenen Monaten in vielen Wohnanlagen und Mehrfamilienhäusern. Nicht wenigen Mitgliedern fiel auf, dass es in den Häusern und drum herum lauter und lebendiger wurde, so mancher fühlte sich davon gestört. Der Grund liegt auf der Hand: In den Zeiten der Lockdowns und Kontaktbeschränkungen haben alle mehr Zeit zu Hause verbracht. Statt mit Freunden ins Restaurant zu gehen, hat man sich zu Hause getroffen. Kinder, die sonst Sportvereine oder andere Nachmittagsaktivitäten besuchen, mussten sich zu Hause beschäftigen.

Wir bitten Sie, liebe Mitglieder, um Ihr Verständnis dafür. Schauen Sie sich im Zweifelsfall die individuellen Hausregeln noch einmal an, bevor Sie eine Beschwerde in Betracht ziehen. Die gute Nachricht: Der Frühling steht vor der Tür. Das Leben verlagert sich wieder mehr nach draußen, und mit etwas Glück stellt Covid-19 bald keine so große Gefahr mehr dar wie noch über den Winter.

„Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“



Jens Kerstan
(Bündnis 90/Die Grünen) ist seit 2015 Umweltsenator.

U nmittelbar vor Weihnachten hat der Hamburger Senat einen für die Mieterinnen und Mieter wichtigen klimapolitischen Beschluss gefasst. Demnach müssen vom Jahr 2023 an grundsätzlich auf Dächern von Neubauten und von 2025 an auch bei einer Dacherneuerung Photovoltaikanlagen (PV) installiert werden. Hinzu kommt, dass von Mitte dieses Jahres an nach einem Austausch der Heizung ein Mindestanteil des Wärmeenergiebedarfs aus erneuerbaren Energien gedeckt werden muss.

Hamburgs Wohnungsgenossenschaften stehen ohne Wenn und Aber hinter dem Ziel des Senats, die Stadt bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu machen. Allerdings kritisieren sie den „Alleingang“ der Politik als „Bruch mit den guten Sitten“. Die Umweltbehörde habe gut ein Jahr Zeit für Gespräche mit der Wohnungswirtschaft gehabt, „ohne dass es zu ernsthaften Beratungen gekommen ist“, erklärte die Wohnungswirtschaft.

Genossenschaften plädieren für Technologieoffenheit

Aus Sicht der Wohnungsgenossenschaften führen viele Wege zum Klimaschutz. Es müsse darum gehen, die sinnvollsten und effizientesten Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen. „Das mag in vielen Fällen die Photovoltaikanlage auf dem Dach sein“, so die Genossenschaften. „Aber in anderen Fällen wären eine Dachbegrünung, der Einbau moderner Heizungs- und Warmwasseraufbereitungsanlagen oder eine dezentrale und regenerative Erzeugung von Energie sowie Fernwärme sinnvoller.“

Die vom Senat beschlossene Rechtsverordnung bedeutet für viele Mieterinnen und Mieter höhere Wohnnebenkosten. Den Wohnungsunternehmen droht de facto die Enteignung ihrer Dächer. „Beim Ringen um den Klimaschutz darf die soziale Frage des Wohnens nicht ausgeblendet werden“, so die Genossenschaften. Im Interview mit der **bei uns** bezieht Hamburgs Umweltsenator Jens Kerstan dazu Stellung.

Was müssen Hamburgs Wohnungsgenossenschaften tun, damit Hamburg sein Ziel, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu werden, erreicht?

Wir wollen, entsprechend dem Bundesziel, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand erreichen. Das heißt, dass die Gebäude einen sehr geringen Energiebedarf aufweisen und der verbleibende Energiebedarf überwiegend durch erneuerbare Energien gedeckt wird. Dafür muss der Energieverbrauch gesenkt und die Energieeffizienz gesteigert werden. Die Ertüchtigung des Gebäudebestands über eine hohe Sanierungsqualität und -quote ist ein wichtiger Baustein.

Wie wollen Sie den Genossenschaftsmitgliedern die Sorge nehmen, dass der Klimaschutz zulasten des bezahlbaren Wohnens geht?

Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die natürlich nicht auf den Schultern der Mieter ausgetragen werden darf – und auch nicht wird. Deshalb gibt es sowohl von der Bundesregierung umfangreiche För-

derung für die energetische Modernisierung bei der KfW-Förderbank, für erneuerbare Wärme bei der BAFA und für beides auch bei der Hamburgischen Investitions- und Förderbank. Gemäß dem geltenden Mietrecht (§595 BGB) muss darüber hinaus jegliche Förderung von der Modernisierungsumlage abgezogen werden.

Die Wohnungsgenossenschaften haben grundsätzlich nichts gegen Solarzellen auf ihren Dächern, glauben aber, dass sich nicht jeder Standort dafür eignet. Was entgegnen Sie auf derartige Einwände?

Es gibt in Hamburg ein enormes Potenzial auf Dächern für solare Nutzungen. Die Technik ist ausgereift, erprobt und seit 20 Jahren immer wirtschaftlicher und effizienter geworden. Bei anspruchsvolleren Bauvorhaben gehört sie mittlerweile zum Standard. Dies soll künftig bei jedem Neubau so sein. Wir sind überzeugt, dass es ein deutliches staatliches Zeichen brauchte, dass wir die Dächer nutzen müssen, wie wir auch erneuerbare Energien zum Heizen einsetzen müssen. Ein Weiter so bringt uns nicht voran. Natürlich sind nicht alle Dächer geeignet; dafür gibt es entsprechende Regelungen in unserer Rechtsverordnung zur sogenannten PV-Pflicht.

Dennoch bleibt bei den Menschen die Sorge wegen steigender Mietnebenkosten.

Mit Blick auf die finanziellen Auswirkungen für Eigentümer und Mieter in dieser Stadt knüpfen wir die Pflicht an die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen. Mit dem Einsatz von mehr erneuerbaren Energien soll auch langfristig die Steigerung der Kosten für Strom und Wärme in Hamburg vermieden werden. Die Wohnungswirtschaft kann ihren Mieterinnen und Mietern Mieterstromangebote machen und so die Mieter an der Energiewende teilhaben lassen. Mit der aktuellen EEG-Novelle sind die Bedingungen für Mieterstrommodelle wieder ein Stückchen verbessert worden, auch wenn ich mir vom Bundesgesetzgeber noch mehr erwartet hätte und wir dies auch gefordert haben. Da werden wir dranbleiben.

Die kurz vor Weihnachten beschlossene Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes bedeutet, dass es für Wohnungsgenossenschaften einfacher wird, Strom für die eigenen Mieter zu produzieren. Dennoch bleiben Hürden.

Es ist aus meiner Sicht eine wichtige Alternative, dass die Wohnungswirtschaft, wenn sie

„Mit dem Einsatz von mehr erneuerbaren Energien soll auch langfristig die Steigerung der Kosten für Strom und Wärme in Hamburg vermieden werden“

selbst die Aufwendungen für die Mieterstromangebote scheut, sich dafür professioneller Anbieter von Photovoltaik-Mieterstrom-Anlagen bedienen kann. Dies lässt schon das Klimaschutzgesetz ausdrücklich zu. Ich weiß, dass die Wohnungswirtschaft bereit ist, sich den Herausforderungen des Klimaschutzes konstruktiv zu stellen. Damit verbunden ist – nicht nur bei der Wohnungswirtschaft übrigens – auch ein Umdenken in bisherigen Geschäftsfeldern. Es gibt bereits einige Unternehmen und Genossenschaften der Wohnungswirtschaft in Hamburg, die da mutig vorgehen und zeigen, dass es gehen kann. Deren Erfahrungen lassen sich nutzen.

Wie will Hamburg die Genossenschaften jetzt unterstützen, die ein Mieterstrommodell umsetzen wollen?

Eine konkrete rechtliche Regelung zur Gewerbesteuerfreiheit ist es am Ende des Gesetzgebungsverfahrens leider nicht geworden, aber die Bundesregierung ist vom Bundestag aufgefordert, zügig einen konkreten Vorschlag für diese notwendige Korrektur im Steuerrecht vorzulegen. Meine Behörde hat sich dafür schon lange eingesetzt. Für uns in Hamburg ist es wichtig, verstärkt Aufklärung und Informationen und praktische Umsetzungshinweise zu Mieterstrommodellen den Interessierten zur Verfügung zu stellen, die Partner zusammenzubringen, die die Mieterstrommodelle gemeinsam umsetzen können, damit es am Ende für alle kein Hexenwerk, sondern „business as usual“ ist. Hier wird auch künftig ein konstruktiver Austausch mit der Wohnungswirtschaft helfen, diese Ziele zu erreichen.

„Wir wollen, entsprechend dem Bundesziel, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand erreichen“

„Honigbienen sind besonders gesellig“, sagt Kathrin Ahlers. Unweit ihres Bienenstocks hat Hans-Hermann Harms ein Zuhause für Molche erschaffen.

STADTNATUR

Vielfalt vor der Haustür

Diese Mitglieder kümmern sich liebevoll um die Stadtnatur, damit in Hamburg tierisch viel los ist – zu Wasser, zu Lande und in der Luft.



Treffpunkt im Grünen

Vor 70 Jahren hob 1904-Mitglied Hans-Hermann Harms in Eimsbüttel einen Teich aus, der bis heute eine Oase für Molche ist. Seine Nachbarin Kathrin Ahlers, 32, ebenfalls 1904-Mitglied, sorgt dafür, dass es dort auch summt.

Umweltschutz? In der Nachkriegszeit hatten die Menschen andere Sorgen. „Damals“, erinnert sich Hans-Hermann Harms, „wurden noch Fischadler geschossen, damit sie Fischern nichts wegschnappen.“ Im Innenhof der Eimsbütteler Wohnanlage, in der Harms geboren wurde, baute man Anfang der 1950er Kohl und anderes Gemüse an, Hühner sorgten für frische Eier.

Er war 16, als er dort einen Teich anlegte – nur so aus Spaß. Heute ist er 86. Und noch immer kann er von seiner Wohnung aus auf das 60 Zentimeter tiefe Gewässer schauen. Wobei es längst ein ausgewachsenes Biotop ist, mit Farnen, Sumpfdotterblumen und Totholzhecke. „Das bekommt den Molchen offensichtlich gut“, sagt er zufrieden. „Die sind ja schon lange da.“

Mit Teichmolchen von der Insel Fehmarn, die seine Neffen aus dem Urlaub mitbrachten, fing alles an. Später gesellte sich der seltene Bergmolch hinzu. Aber nicht nur Amphibien fühlen sich hier wohl. „Das ist eine Oase“, schwärmt Hans-Hermann Harms, „mit richtig viel Leben.“ Grashüpfer oder Krähen, die gefundenes Brot im Teich einweichen, kann man hier beobachten. Nicht nur Nachbarn, sondern auch Schulklassen kommen re-

gelmäßig zu Besuch. „Die wollen alle mal einen Molch in der Hand halten, das ist eine spannende Sache.“

Einen offiziellen Nachfolger hat er noch nicht. „Aber ich bin ja auch noch rüstig“, sagt der Rentner. An Unterstützung mangelt es in der Wohnanlage ohnehin nicht. „Wenn ich im Frühjahr sage, dass wir mal wieder Äste schneiden müssen, dann sind sie alle dabei. Das ist eine tolle Gemeinschaft.“

Das kann Kathrin Ahlers nur bestätigen. Sie bereicherte den naturnahen Innenhof zwischen Grindelberg und Gustav-Falke-Straße mit Bienen. Viele Nachbarn sprechen sie an, wenn sie in ihrem „Raumanzug“, wie sie ihre Imkerschutzkleidung nennt, zugange ist. „Sie erkundigen sich nach den Bienen, helfen beim Honigschleudern oder erzählen mir stolz, dass sie auf dem Balkon jetzt auch bienenfreundliche Pflanzen oder eine Tränke für Bienen haben.“

Imkern ist erst seit einigen Jahren ihr Hobby, die Honigbiene begleitet sie aber schon lange. „Ich hatte eine Kinderfrau, die vormittags auf mich aufgepasst hat“, erinnert sich die 32-Jährige, „deren Mann war Imker. Dort bin ich mit Honigschleudern aufgewachsen. Einen großen Teil meiner Erstausrüstung habe ich von ihm übernommen.“

Als Biologielehrerin begeistert sie besonders, dass die Anwohnerkinder vor der Haustür Natur erleben: „Sie lernen hier – wie Kinder auf dem Land – von klein auf, wie alles zusammenhängt.“ Im März macht Kathrin Ahlers den Bienenstock fit fürs neue Jahr: Sie schaut nach, ob die Bienen gut durch den Winter gekommen sind, und fängt an, Platz zu schaffen, damit das Volk wachsen kann.

„Wenn man so will, sind Honigbienen tatsächlich besonders genossenschaftliche Tierchen: Sie setzen sich für das Allgemeinwohl ein. Zusammen schaffen sie viel mehr als allein.“ Und fleißig sind sie natürlich auch: Über 25 bis 45 Kilo Honig pro Volk dürfen sich Anwohnerinnen und Anwohner auch in diesem Jahr freuen.

Von Molch bis Mensch:
Im Eimsbütteler Innenhof fühlen sich alle wohl.

Gans im Glück

WGW-Mitglied Simon Hinrichs, 30, hat Hamburgs Graugänse genau im Blick.

Wasservogel fand Simon Hinrichs schon immer spannend. Wenn er als kleiner Junge mit seinen Großeltern Enten füttern ging, löcherte er sie mit Fragen: „Wie heißen die?“ – „Und was ist das für eine Art?“ – „Warum sind die nur im Winter da?“ Heute beantwortet der 30-Jährige bei Führungen oder Vorträgen gern selbst Fragen. Dem Leiter des Projekts „Gans Hamburg“ des Vereins Neuntöter e.V. liegt das gute Miteinander von Menschen und Gänsen am Herzen.

Mindestens einmal pro Woche ist er für die Erfassung der Gänse im Stadtpark, rund um die Alster, am Goldbek- oder Osterbekkanal unterwegs. „Auch wenn manche mir das nachsagen: Ich kenne nicht jede Gans in Hamburg“, scherzt Hinrichs. „Aber schon sehr viele.“ 3000 Tiere hat der ehrenamtliche Gänsewart in den vergangenen 15 Jahren mit Ringen der Vogelwarte Helgoland markiert.

Anhand der Angaben und des eingprägten Codes lassen sich die Vögel eindeutig identifizieren. Auf diese Weise werden Erkenntnisse über Bruterfolg, Sterberate und Wanderungen gewonnen. Doch wenn Simon Hinrichs eine Gans erst mit Futter anlockt, dann blitzschnell schnappt, um sie zu beringen – dann ist das Geschnatter groß. Und die Gänse vergessen das auch nicht. „Leider“, sagt der Gänsewart lachend. „Die warnen dann die anderen schon immer, wenn sie mich sehen.“

Normalerweise kann man sich den Tieren aber problemlos bis auf zwei Meter nähern. „Die Gänse wissen, dass die Menschen in der Stadt in Ordnung sind. Hier wird nicht gejagt.“ Viele kommen im Frühjahr zur Brut in die Stadt, mausern dann und verschwinden wieder im Juni. „Das Beste, was man für die Gänse machen kann, ist: sie in Ruhe grasen lassen. Mehr brauchen sie gar nicht.“

Und wenn Hinrichs mal nicht auf Gänse-Schau ist? Dann setzt er sich mit der Aktion „Spatzenretter Hamburg“ für den mittlerweile bedrohten Haussperling ein. Für gefiederte Freunde gibt es in Hamburg immer genug zu tun.

„Die Gänse wissen: In der Stadt sind die Menschen in Ordnung“, beobachtet Simon Hinrichs.



NACHGEFRAGT



„Das Einflugloch nach Nordost“

Sie möchten Vögel in Hamburg mit Nistkästen und Futter unterstützen? Tipps von Schiffszimmerer-Mitglied und Ornithologin Dagmar Schakowski, 61.

Welches Futter kann man jetzt anbieten?

Für viele Arten beginnt im März die Brutzeit. Mit energiereichem Futter wie zum Beispiel geschroteten Sonnenblumenkernen kann man Elternvögel unterstützen. Auch Nüsse eignen sich gut, aber bitte nur in einer Futersäule aus Maschendraht. Dort picken sich die Vögel kleine Stücke heraus, an denen kein Jungvogel ersticken kann. Ich habe auch gute Erfahrungen mit sogenannten Energieblöcken mit Insekten gemacht.

Was halten Sie von Meisenknödeln?

Die sollte man nicht im Netz, sondern lieber in einem Knödelspender anbieten. Dabei geht es nicht nur um Müllvermeidung: In den Maschen können sich die Vögel verheddern. Genauso wichtig wie die Unterstützung mit Futter sind übrigens Tränken mit Wasser.

Was sollte man bei der Bepflanzung bedenken?

Vögel freuen sich über alle Pflanzen, die Beeren als Frucht haben: Eberesche, Vogelbeere, Rot- und Weißdorn. Auch ein Schmetterlingsflieder hilft, indem er ein hochproteinreiches Raupen-Büfett bietet.

Welche Nistkästen können Sie empfehlen?

Ich verwende primär Nistkästen aus Holzbeton. Die haben den Vorteil, dass sie isolieren und innen immer die gleiche Temperatur herrscht. Da diese Kästen aber recht schwer sind, lassen sie sich nicht überall anbringen. Die Größe des Einfluglochs bestimmt, wer einzieht. Manche Arten nisten aber lieber in Halbschalen.

Was gibt es beim Aufhängen zu beachten?

Das Einflugloch sollte Richtung Nordost zeigen, damit es im Sommer nicht zu heiß wird. Bringen Sie die Kästen in mindestens zwei Meter Höhe an, um die Vögel vor Nesträubern wie Mardern und Katzen zu schützen. Wie viele Kästen sinnvoll sind, hängt vom Ort ab, der einem zur Verfügung steht: Zehn Nistkästen rund um eine kleine Terrasse bringen nichts. Zwischen den einzelnen Kästen sollten etwa zwei Meter Abstand sein.

Müssen die Kästen regelmäßig gereinigt werden?

Einmal im Jahr, am besten im Herbst, sollte man die Nistkästen gründlich reinigen. Sonst zieht kein neuer Vogel ein. Es ist aber auch wichtig, dass zum Beispiel bei den Tränken eine gewisse Sauberkeit herrscht.

Welcher Vogel hat noch deutlich mehr Unterstützung nötig?

Hausperlinge, besser bekannt als Spatzen. Für die müsste wirklich mehr getan werden. Spatzen lieben Bäder in aufgehäuften Sand und Gruppen-Unterkünfte. Dafür müsste man sogenannte Spatzenkolonien mit mehreren Kammern anbringen.

Was sind Ihre persönlichen Lieblinge?

Uhus und Greife. Aber im Gegensatz zu diesen Arten kann ich für kleine Singvögel eben jeden Tag etwas tun. Schwanzmeisen sind schon entzückend. Die rücken immer im Trupp an, zehn bis zwölf. Sie sind auch nicht scheu und schauen einen dann mit ihren kugelrunden schwarzen Knopfaugen an.

Für den Haussperling wünscht sich Dagmar Schakowski mehr Lebensraum in der Stadt. Er gilt als bedrohte Art.



„Wir hatten eine sehr romantische Vorstellung von einem naturnahen Garten“, erinnert sich Christine Laufert (links) an die Anfänge des Gemeinschaftsprojekts.



Zusammen wachsen

Nicht alles klappt. Aber die Hobbygärtnerinnen und -gärtner um Hansa-Mitglied Christine Laufert, 51, haben immer wieder neue grüne Ideen für ihren Innenhof.

So viele Ideen. Und so viele Hindernisse: Kletterpflanzen für Vögel! Schaden dem Mauerwerk. Eine Regentonne zum Bewässern! Da könnten Kinder hineinfallen. Die gesamte Fläche als bienenfreundliche Blumenwiese! Doch die notwendigen Gerätschaften passen nicht durch den schmalen Eingang. Zudem wohnen unter dem Moos schon Hummeln. Alles nicht so einfach. Aber Christine Laufert und ihre Mitgärtnerinnen und Mitgärtner haben sich nicht entmutigen lassen. Schritt für Schritt verfolgen sie ihr Ziel: endlich blühendes Leben in ihrem Altonaer Innenhof.

„Wir sind da mit einer sehr romantischen Vorstellung von einem naturnahen Garten herangegangen. Man könnte auch sagen: etwas blauäugig“, gibt Christine Laufert zu. In Zusammenarbeit mit dem Gärtner der Genossenschaft lotete die Gruppe im vergangenen Jahr Möglichkeiten aus. Ökologisch sinnvoller sollten sie sein – aber auch finanziell umsetzbar.

Nachdem sie von einer Firma, die sie beauftragt hatten, immer wieder vertröstet wurden, packten sie im Oktober 2020 kurzerhand selbst an: planen, Transporter

mieten, in den Baumarkt fahren und mithilfe weiterer Nachbarn eine Tonne Füllmaterial in den Hof karren. Am Ende standen ihre ersten beiden Hochbeete – ein echtes Gemeinschaftsprojekt.

Auf Bänken aus halben Baumstämmen kann man nun den Garten genießen, eingefasst von einem Staudenbeet, das die Bewohner selbst bepflanzen dürfen. Auch eine kleine Wildblumenwiese wird im Frühjahr blühen, Bienen und andere Insekten anlocken und Vögeln Nahrung bieten. Der Veränderungsprozess ist angeschoben. „Wir möchten mit dem Garten die Nachbarschaft zusammenbringen und einen Ort schaffen, an dem sich alle wohlfühlen. Das ist bei verschiedenen Interessen und Befindlichkeiten gar nicht so einfach“, sagt Laufert, die auch Mitgliedervertreterin ist. „Tatsächlich haben wir bereits jetzt einen viel intensiveren Austausch.“ Auch eine Gemeinschaft wächst an der Herausforderung.

Aktiv für die Umwelt in Hamburg:

NABU HAMBURG

Möchten Sie Krötenzäune bauen? Leben in Bäche bringen? Oder Früchte von Streuobstwiesen ernten? Die Bandbreite der Mitmach-Aktionen ist beim Naturschutzbund besonders groß. www.hamburg.nabu.de

NEUNTÖTER E. V.

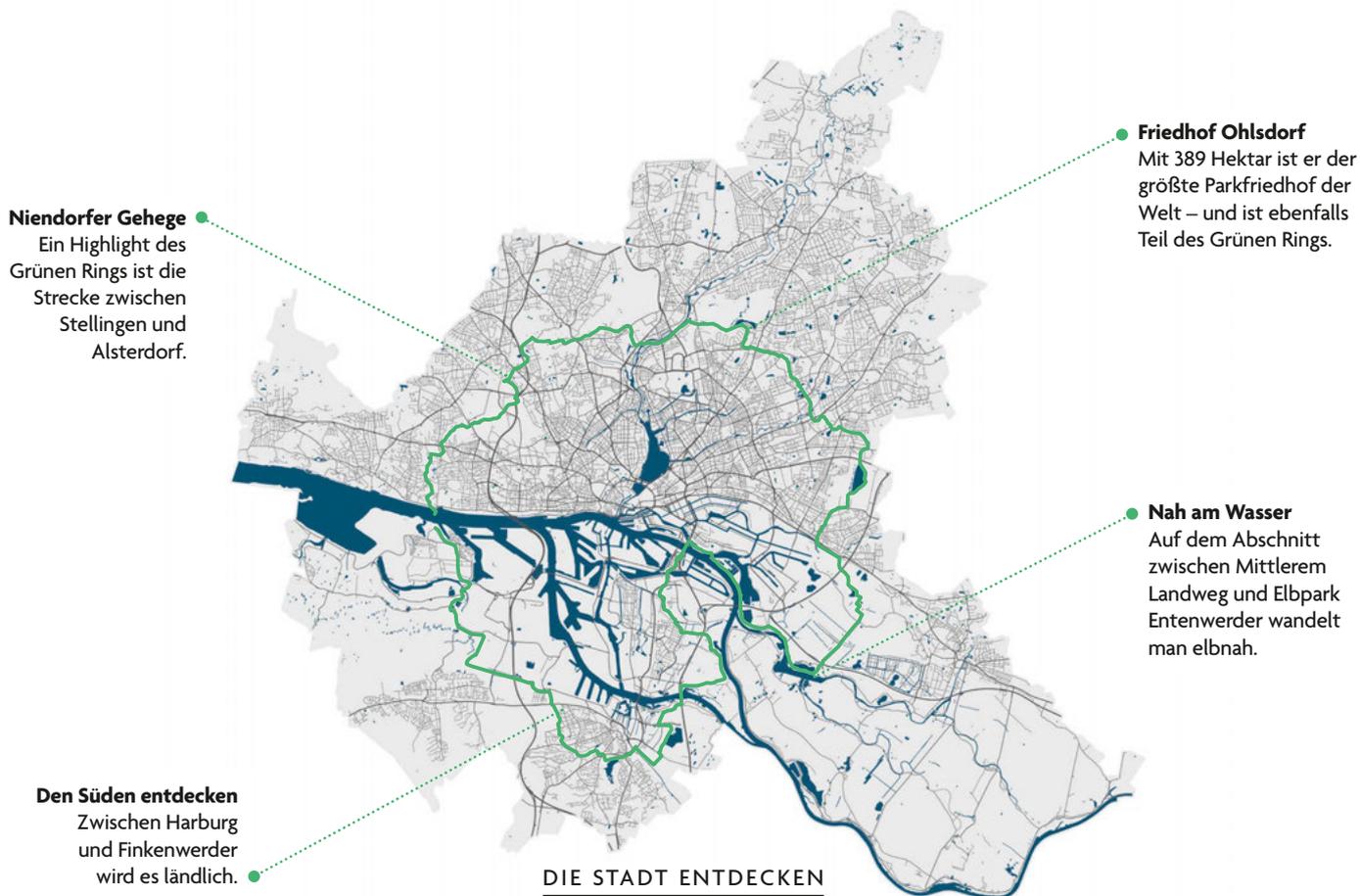
Gänse markieren, Biotope pflegen, Spatzen retten – beim Verein für Forschung und Vielfalt haben Sie viele Möglichkeiten, sich zu engagieren. www.neuntoeter-ev.de

BUND HAMBURG

Zehn Arbeitskreise und drei Stadtteilgruppen bieten die Möglichkeit, sich aktiv für den nachhaltigen Umgang mit Umwelt und Natur einzusetzen. www.bund-hamburg.de

LOKI SCHMIDT STIFTUNG

Die Naturschutzprojekte der Stiftung reichen von Biotop- und Artenschutzmaßnahmen bis zur Förderung von Straßenbaumbepflanzungen. Dazu gibt es Führungen, Mitmach-Aktionen und Entdeckertouren. www.loki-schmidt-stiftung.de/projekte



Umringt von Grün

Wer zu Fuß die Freizeitroute 11 erkundet, kann naturnah Entspannung finden – oder sich einer großen Herausforderung stellen.

Kennen Sie den „Megamarsch“? Bitte schön: 100 Kilometer, in 24 Stunden, zu Fuß. Keine Frage: Dieser Mammut-Spaziergang auf dem 2. Grünen Ring führt geradewegs heraus aus der Komfortzone. Wer am 10./11. April mitwandern möchte, kann sich auf www.megamarsch.de für die Laufveranstaltung mit Hygienekonzept anmelden. Deutlich entspannter und vor allem alltagstauglich wird es aber ohnehin, wenn man erst einmal nur eines der acht Teilstücke des grünen Gürtels um Hamburgs Stadtkern erkundet. So oder so gibt es viel zu entdecken: Die Wanderroute verläuft durch Waldgebiete, Parks, Obstplantagen, Kleingartensiedlungen, Naturschutzgebiete, vorbei an Seen und Flüssen.

Einen „Grünen Ring“, also eine naturnahe Route rund um ein Ballungszentrum, findet man in vielen deutschen Städten. Doch Hamburg hat davon gleich zwei: Im Abstand von acht bis zehn Kilometern zieht sich der äußere (2. Grüner Ring) um das Hamburger Rathaus. Der innere (1. Grüner Ring) ist im Radius von einem Kilometer um das Rathaus zu finden und führt z. B. durch Pflanzen

KARTEN-MATERIAL

Die Tourenkarten „**Den Grünen Ring erleben**“ liegen u. a. in **Bezirksämtern und Bücherhallen** aus. Zum Download gibt es sie auf der **Homepage der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: www.hamburg.de/wandern-im-gruenen**. Auf Wunsch werden das **Kartenset und eine Übersichtskarte kostenfrei per Post verschickt, hierfür eine E-Mail mit Angabe der Adresse an publikationen@bukea.hamburg.de schreiben.**

un Blumen. Zusammen mit den Landschaftsachsen bilden die Ringe das sogenannte Grüne Netz. Auf dem 2. Grünen Ring bietet sich die Möglichkeit, kontrastreiche Landschaftstypen zu entdecken. Sehenswürdigkeiten? Tiere? Spielplätze? Gewässer? Alles dabei. Die 9 bis 15 Kilometer langen Etappen lassen sich ganz individuell anhand persönlicher Interessen und der zur Verfügung stehenden Zeit auswählen.

Jeder Ausgangspunkt lässt sich gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Die Etappen des Rad- und Wanderwegs verlaufen z. B. zwischen Teufelsbrück und Stellingen (10 km, u. a. mit dem Loki-Schmidt-Garten), Jenfeld und Mittlerem Landweg (12 km, u. a. über die Binnendünen der Boberger Niederung) oder Veddel und Stillhorner Hauptdeich (9 km, u. a. entlang der Dove-Elbe). Orientieren kann man sich auf der Freizeitroute immer an den grünen Hinweisschildern mit der weißen „11“. Ob als erholsamer Tagesausflug, als herausfordernder Marsch oder als kleine Pilgerreise: Auf dem Band aus Wiesen und Wäldern liegt Wanderinnen und Wanderern die Vielfalt der grünen Hansestadt zu Füßen.



Fahrrad-Romantik?

Mitnichten! So ungefährlich und idyllisch wie im Elbpark Entenwerder ist das Radeln in der City (noch) nicht.

FAHRRADFAHREN IN HAMBURG

Hier bewegt sich was

Weniger Auto fahren, dafür öfter mal zu Fuß gehen oder aufs Rad steigen: Das ist gut für die eigene Gesundheit und die Umwelt. Dass 2020 in Hamburg deutlich mehr Rad gefahren wurde, ist deshalb eine begrüßenswerte Entwicklung.

Sind sie Ihnen auch aufgefallen: die zahlreichen Radfahrerinnen und Radfahrer, die seit dem vergangenen Frühjahr auf Hamburgs Straßen unterwegs sind? Oder gehören Sie selbst zu den Leuten, die 2020 coronabedingt vom öffentlichen Nahverkehr aufs Rad umgestiegen sind, um ihr Ansteckungsrisiko zu minimieren? In einer Erhebung der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende Hamburg wurden von August bis Oktober 2020 rund 33 Prozent mehr Radlerinnen und Radler auf Hamburgs Straßen gezählt als im Vorjahr. Und im „Mobilitätsmonitor 2020“* gaben 22 Prozent der Befragten an, täglich das Fahrrad zu nutzen – 2019 waren es nur 17 Prozent.

Trotz dieser Entwicklung bleibt das Auto das beliebteste Verkehrsmittel. 72 Prozent der Befragten halten es für unverzichtbar. Das ist insofern verständlich, als nicht jede/r in der Lage ist, sich mit dem Fahrrad fortzubewegen. Viele ältere Personen oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen sind auf einen

Pkw angewiesen, um ihren Alltag zu bewältigen. Für alle anderen lohnt es sich aber, genauer hinzuschauen: Welche Alltagswege könnten auch ohne motorisierten Untersatz zurückgelegt werden?

Das Fahrrad ist eine Möglichkeit, die Verkehrsbelastung in der Stadt zu verringern und das Klima zu schonen. Damit der Umstieg vom Auto aufs Fahrrad für alle Verkehrsteilnehmer sicher ist, ist die Stadt gefragt. Mehr Radfahrerinnen und Radfahrer bedeuten, dass mehr Fahrradwege bereitgestellt werden müssen, um einen sicheren Verkehrsfluss zu gewährleisten. Und dies nicht nur in innerstädtischen Vorzeigebereichen wie etwa am Ballindamm, sondern im gesamten Stadtgebiet. Und weil mehr Platz für Fahrräder im Umkehrschluss weniger Platz für Autos bedeutet, geht es in Hamburg nur langsam voran. Fahrradaktivisten wie Dirk Lau (siehe Interview rechts) bemängeln, dass in den Köpfen vieler Planungsgremien das Auto nach wie vor das Hauptverkehrsmittel sei.

Es gibt also viel zu tun in den nächsten Jahren für Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende, und sein Team. Fest steht: Mit vereinzelten Vorzeige-Radwegen hier und da ist es nicht getan. Was die Stadt braucht, ist ein grundlegendes Umdenken über den Verkehr. Ein ganzheitliches Konzept, das es allen ermöglicht, sich sicher durch die Stadt zu bewegen. Egal, ob zu Fuß, mit den Öffis, auf dem Rad oder ab und zu auch mit dem Auto.

Die Velorouten wachsen

Bereits aus den 1990er-Jahren stammt das Konzept für das Hamburger Velorouten-Netz. Insgesamt **280 Kilometer**, die vom Rathausmarkt in zwölf Routen und zwei Ringrouten in die äußeren Stadtteile führen, sollen bei jeder Witterung und bei Dunkelheit für Berufspendler gut und sicher nutzbar sein. Ursprünglich sollte dieses Wegenetz bereits vollständig fertiggestellt sein. Aktuell rechnet man damit, dass es 2025 so weit ist. Konzeptbestandteil ist, dass die Routen möglichst „abseits der Hauptverkehrsstraßen, durch Tempo-30-Zonen und auf Fahrradstraßen“ verlaufen. Den Velorouten-Plan zur Ansicht gibt es unter www.hamburg.de/fahrradfahren-in-hamburg.

NACHGEFRAGT



„Wir brauchen eine neue Straßenflächenverteilung“

Dr. Dirk Lau vom ADFC Hamburg,
www.hamburg.adfc.de

Wie schätzen Sie als Interessenvertreter der Hamburger Radfahrenden die aktuelle Situation ein?

„Wir begrüßen die aktuellen Maßnahmen des Senats pro Radverkehr. Erfreulich ist auch, dass die Stadt unseren Vorschlag aufgriff und nun Pop-up-Radwege einrichtet. Solche Maßnahmen können gern noch mutiger und zügiger umgesetzt werden. Allerdings spielt das Auto in den Köpfen vieler Verkehrspolitikern – auch bei der SPD – leider immer noch die Hauptrolle. Dabei brauchen wir jetzt und nicht erst 2030 eine neue, gerechte Verkehrsplanung, die den klimafreundlichen Umweltverbund von öffentlichem Nah-, Rad- und Fußverkehr deutlich priorisiert.“

In der Theorie ist es ja ganz einfach: weniger Autospuren, dafür mehr Fahrradspuren auf den Straßen ...

„Genau, und das wissen im Grunde auch alle Beteiligten. Städte wie Paris und Berlin machen es vor und haben innerhalb kurzer Zeit 2020 mehr Platz und Sicherheit für Radfahrende geschaffen. Oder das Vorbild Kopenhagen, das konsequent aufs Rad setzt: Die Größe der Stadt ist ungefähr vergleichbar mit unserer City, und in Stoßzeiten haben Sie dort jetzt bis zu 60 Prozent Radverkehr.“

Wie stellen Sie sich Fahrradfahren in Hamburg 2030 vor?

„Ich wünsche mir, dass das Rad wieder das Verkehrsmittel ist, das neben Bussen und Fußgänger/-innen das Straßenbild prägt. Jede und jeder, Jung und Alt, soll sich auf dem Rad im gesamten Stadtgebiet willkommen und sicher fühlen.“

Es wird fleißig gezählt

Um in Zukunft gezielter und effizienter planen zu können, wurde im vergangenen November das neue **Hamburger Radverkehrszählnetz (HaRaZäN)** vorgestellt. An insgesamt 55 Standorten sind nun Wärmebildkameras installiert, die vorbeifahrende Radfahrende zählen. Geplant ist ein Ausbau des Zählsystems auf 91 Wärmebildkameras. Durch diese Auswertung soll u. a. die Entscheidung zur Straßenraumaufteilung zwischen Kfz- und Radverkehr erleichtert werden, indem z. B. gemessen wird, wo akut mehr Platz für Radfahrerinnen und Radfahrer benötigt wird. Die Stadt plant in Zukunft, bis zu 100 Kilometer neue Radwege pro Jahr zu errichten und dieselbe Kilometeranzahl an bestehenden Strecken zu sanieren. Die Wärmebildkameras sollen helfen, dabei Prioritäten zu setzen. Sie arbeiten datenschutzkonform, über die Bilder sind keine Personen identifizierbar. Die Standorte und ermittelten Werte sind für jedermann einsehbar unter www.geoportal-hamburg.de/verkehrsportal.

Leihen statt besitzen

Viele Fahrradgeschäfte waren 2020 leer gekauft – wer sich in den letzten Monaten ein neues Rad zulegen wollte, musste entweder Glück haben oder längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Kein Wunder, dass **StadtRAD Hamburg** mit seinen 3.100 Leihrädern und 20 Lastenpedelecs an 250 Stationen so beliebt ist wie nie. Auch Anbieter wie Swapfiets (das sind die Räder mit den blauen Reifen) sind auf dem Vormarsch. Hier kann man für einen überschaubaren monatlichen Betrag **ein Rad mieten**. Ein schöner Trend, u. a. weil so niemand mehr Sorge haben muss, dass sein Rad geklaut wird.

Sicherheit geht vor

Ganz wichtig: Die Mobilitätswende in der Stadt kann nur gelingen, wenn alle Verkehrsteilnehmer **sich respektvoll einander gegenüber verhalten**. Daher: Halten Sie sich an die Regeln der Straßenverkehrsordnung und geben Sie aufeinander acht – egal, ob Sie auf dem Rad, zu Fuß oder im Auto unterwegs sind.

Ein Mann, ein Turm

VON SILKE VRY

Ich will euch von einem Mann erzählen und von einem Turm.

Von dem Mann habt ihr wahrscheinlich noch nie gehört, er hieß Johann und lebte vor langer Zeit, vor 200 Jahren. Den Turm aber kennt ihr alle. Es ist der Turm des Michel, und er steht heute noch dort, wo er damals schon stand, als Johann noch lebte, nämlich in Hamburg. Johann war ein kluger Mann. Deshalb wusste er viel, sehr viel!

Eines Tages fragte ihn ein Junge:

„Was weißt du alles?“

„Ich weiß, dass der Turm von Pisa schief ist.“

„Beweis es“, sagte der Junge.

„Ich hab's gesehen“, sagte Johann, „das ist Beweis genug!“

„Was weißt du noch?“, bohrte der Junge weiter.

„Ich weiß, dass in der Wüste Sand ist.“

„Beweis es“, sagte der Junge erneut.

„Ich hab's gesehen. Das ist Beweis genug!“

„Und, was weißt du sonst noch?“

„Ich weiß, dass man sich nicht am Popo kratzt. Das gehört sich nämlich nicht. Und ich weiß, dass man sich die Hand gibt, wenn man einen Bekannten trifft.“

„Ja“, sagte der Junge, „aber nur, wenn man sich vorher nicht am Popo gekratzt hat“, und er fing furchtbar an zu lachen.

Natürlich wusste Johann noch viel mehr. Aber ihm gefiel nicht, dass der Junge lachte, deshalb schwieg er.

Dann fiel ihm etwas ein, etwas Großes und Wunderbares.

Etwas, was den Jungen bestimmt ehrfürchtig werden ließe.

Johann konnte es nur flüstern, so unglaublich war es:

„Ich weiß, dass sich die Erde dreht.“

Tatsächlich wurde der Junge still, aber nur ganz kurz.

Dann lachte er wieder und rannte los, immer im Kreis um Johann herum.

„Die Erde dreht sich? Ich sehe nichts. Beweis es! Beweis, dass sich die Erde dreht!“

Und dann lief er davon.

BEWEISEN! Wie ließ sich etwas so Unfassbares und Göttliches beweisen?

Johann dachte nach, den ganzen Tag. Und auch am nächsten Tag dachte er nach und auch noch am Tag danach und danach. Dann fiel ihm beim Kaffeetrinken die Tasse vom Tisch. Zwar ging sie kaputt, doch Johann freute sich, denn ihm war eine Idee gekommen. Er lachte und konnte gar nicht wieder aufhören. Er lachte sogar noch, als er seinen Dachboden durchwühlte. Und er lachte auch noch, als er mit Holz und Säge hantierte.

Als er fertig war, packte er seine Sachen, mietete eine Kutsche, sagte dem Kutscher: „Nach Hamburg, bitte.“ Und fünf Tage später, als die Türme Hamburgs in Sicht kamen, sagte der Kutscher:

„Bald sind wir da, mein Herr.“



Silke Vry

ist Archäologin und Kunsthistorikerin. Sie lebt als Autorin in Hamburg. Ihr neuestes Buch „Dusty Diggers. Die Geheimnisse der Himmelscheibe von Nebra“ erscheint am 26. März (E. A. Seemann Henschel Verlagsgruppe).
www.silkevry.com



Johann ließ sich zum Michel fahren, denn für seine Idee brauchte er den Turm des Michel, den und keinen anderen!

Dort angekommen, kletterte er hinauf bis ganz nach oben, hier war er fast im Himmel, und von da konnte er im Innern des Turmes bis ganz nach unten sehen. So war der Turm des Michel damals nämlich noch gebaut. Auch runterspucken konnte man von da, das war aber nicht erlaubt.

Oben angekommen, packte Johann seinen Koffer aus, nur die Unterhosen ließ er drin. Zuerst nahm er das Holzgerät, das er gebaut hatte. Das befestigte er am Geländer. Da hinein legte er einige Kugeln aus Blei. Ganz genau musste er das machen. Auf jede Kugel hatte er einen Punkt geritzt. Jede Kugel legte er genau mit dem Punkt nach unten in das Gerät.

Er sah hinunter, da stand der Küster. Dem hatte Johann von seiner Idee erzählt.

Jetzt bewegte Johann einen Hebel, und schon machte es „sst“ und dann „plumps“, und die erste Kugel fiel 76 Meter in die Tiefe. Wunderbar war das. Die Kugel fiel von ganz oben bis ganz nach unten, mehrere Sekunden lang, und kein Windhauch veränderte ihren Flug. Deshalb hatte Johann den Michel gewählt, weil es sonst keinen Turm gab, in dessen Innern man etwas von ganz oben bis ganz nach unten werfen konnte!

Und dann machte es noch mal „sst“ und noch mal „plumps“.

Dann lief Johann nach unten, sammelte die Kugeln auf und sah sie an. Dann kletterte er wieder nach oben. Rauf, sst, plumps, runter, wieder rauf, sst, plumps und wieder runter. Und der Küster stand die ganze Zeit unten und passte auf, dass keiner die Kugeln an den Kopf bekam. Das ging so mehrere Male.

Bald darauf fuhr Johann wieder nach Hause. Als er durch die Straßen seiner Stadt ging, stand plötzlich der Junge vor ihm. Er lachte. Johann aber lachte auch.

Er zeigte dem Jungen eine der Kugeln und sagte: „Diese Kugel fiel vom Turm des Hamburger Michel, 76 Meter von ganz oben nach ganz unten, mehrere Sekunden lang.“

„Genau hier“, er zeigte auf die geritzte Markierung, „hätte die Kugel auf dem Boden aufschlagen müssen – wenn sich die Erde nicht drehen würde! Aber das tat sie nicht. Sie knallte stattdessen...“ Er zeigte auf eine Delle ein ganzes Stück daneben: „Hierhin! Während die Kugel fiel, drehte sich die Erde nämlich weiter. Jetzt habe ich es selbst gesehen. Das ist Beweis genug!“

Dann drehte sich Johann um. Der Junge sah ihm sprachlos hinterher. Er hatte kein Wort verstanden, das Lachen aber war ihm endlich vergangen. Noch eine Weile konnte er das fröhliche Lied hören, das Johann beim Weggehen vor sich hin summte.

GEHEN, SEHEN, VERSTEHEN
RUND-
GÄNGE FÜR
LOCALS

SPIELERISCH

Gummistiefeltour

Durch die Pfützen von Hamburg hüpfen? Na, wenn das für Kinder nicht verlockend klingt. Doch auch ohne Schietwetter tauchen die Kleinen (in Begleitung von Großen) auf dieser Tour leichtfüßig in die spannende Stadtgeschichte ein. Dabei treffen sie auf Seeräuber, (Fleet-)Schlösser und Segelschiffe, bevor sie sich zum Abschluss auf dem Wasserspielplatz im Grasbrookhafen austoben dürfen.

Dauer: 2,5 Stunden

Kosten: 11,20 Euro für Kinder, 12,50 Euro für Erwachsene

Anmeldung: www.vergangenundvergessen.de

AUTHENTISCH

Hamburger Nebenschauplätze

Die meisten schauen weg, wenn ihnen auf den Straßen Hamburgs Armut begegnet. Doch nur wer hinsieht, kann Verständnis entwickeln. Wie wohnungslose Menschen wirklich leben, erfährt man auf einem alternativen Rundgang von „Hinz & Kunzt“. Die Stadtführer – selbst ehemalige Obdachlose – zeigen auf ihrer Tour durch die Hamburger City Schlafplätze, Beratungsstellen und berichten auch über die Gefahren, denen Obdachlose ausgesetzt sind.



Dauer:

ca. 2 Stunden

Kosten: 10 Euro

Anmeldung:

Tel. 040/32108311,
stadtrundgang@hinzundkunzt.de

MUSIKALISCH

Hempel's Beatles-Tour

Auch die erfolgreichste Musikgruppe der Welt hat mal klein angefangen. In Hamburg hatten The Beatles – damals noch zu fünft – ihren ersten Auftritt unter diesem Band-Namen. Rund 60 Jahre ist es her, dass auf St. Pauli Rock-'n'-Roll-Geschichte geschrieben wurde. Die Musikerin Stefanie Hempel macht sie auf ihrer Tour erlebbar und sorgt mit ihrer Ukulele dafür, dass man den einen oder anderen Ohrwurm mit nach Hause nimmt.

Dauer: 3 Stunden

Kosten: 32 Euro

Anmeldung:

www.hempels-musictour.de



KRIMINELL

Tatorte, Kulissen und Sehenswürdigkeiten



Hamburg ist der Schauplatz vieler Verbrechen – vor allem in Film und Fernsehen. „Notruf Hafenkante“, „Großstadt-

revier“, „Tatort“ oder auch „Die Pfefferkörner“: Quer durch die Hansestadt zieht sich die Spur der Straftaten, die der Unterhaltung und dem Nervenkitzel dienen. Mit viel Humor wird auf dieser „Tatort-Tour“ Wissen (v)ermittelt. Wem das nicht gefällt, der macht sich verdächtig...

Dauer: 3 Stunden

Kosten: 29 Euro

Anmeldung: Tel. 040/66875518,

www.unser-hh.de



HISTORISCH

Hummel-Bummel

Der Wasserträger ist als Symbolfigur an vielen Orten Hamburgs zu finden. Gelebt hat die Kultfigur „Hans Hummel“, mit bürgerlichem Namen Johann Wilhelm Bentz, aber in der Neustadt. Entlang einer roten Linie führt der „Hummel-Bummel“ durch die Geschichte des Viertels am Michel. Dort entstand auch der bekannte Spruch „Hummel, Hummel! – Mors, Mors!“. Der Wasserträger markiert dabei die vier Start- bzw. Endpunkte.

Dauer: ca. 1,5 Stunden

Kosten: kostenlos

Anmeldung: ungeführter Rundgang

ÄSTHETISCH

Kunst im öffentlichen Raum

Zahlreiche Installationen, Skulpturen und Plastiken prägen Hamburgs Stadtbild. Mit dem eigenen Fahrrad, aber geführt von einem Guide, steuert man bei der Stadtkunsttour von einem zeitgenössischen Werk zum nächsten. Vor Ort darf diskutiert werden – auch über die aktuelle Situation der Kunst- und Kulturpolitik.

Dauer: 2 Stunden

Kosten: 109 Euro pro Gruppe (2–10 Personen)

Anmeldung: Tel. 040/22887299,
www.k3.de/hamburg

Alle Informationen vorbehaltlich der zum Veranstaltungzeitpunkt geltenden Sicherheitsvorschriften.

GEWINNEN SIE
2

VHS-Gutscheine à 100 Euro



Ob vor Ort oder in einem der zahlreichen Online-Kurse, ob Wochenend-Workshop oder mehrere Termine über einen längeren Zeitraum: Die Hamburger Volkshochschule ist die erste Adresse, wenn es um Weiterbildung in Hamburg geht – sei es aus privatem oder beruflichem Interesse. Wir verlosen zwei Gutscheine im Wert von je 100 Euro. Das aktuelle Programm gibt es unter www.vhs-hamburg.de

HAMBURGER

VOLKSHOCHSCHULE

Foto-reise in Afrika	Panzer-echse	österr. Pferde-kutsche		Stadt im Bergi-schen Land		fest-liche Abend-essen	Rauch-utensil	Figur aus ‚Maria Stuart‘	Edel-metall-gewicht		8
▶	▼	▼	5			Vor-haben keines-wegs	▶	▼			
Frauen-kurz-name	▶			Erdkern (Kurzwort) Körper-sprache	▶				franz. Verser-zählung des MA.		3
Eintönig-keit	▶										
Berg-spitze	▶			Sinfonie Beet-hovens Abgötter	▶						Figur von Gläß-brenner
weib-liche Ziege	▶		9			zart Trauben-erte	▶				
▶						franz. Artikel deutsche Vorsilbe	▶			eine Groß-macht (Abk.)	
Bergzug in der Pfalz		Trost-losigkeit	▶	11				handeln	▶		
▶		2			feuer-festes Mineral	▶					1
Tonge-schlecht		‚Irland‘ in der Landes-sprache	▶					Fort am Großen Sklaven-see	▶		
						10					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

So machen Sie mit:

Schicken Sie uns das Lösungswort per E-Mail an gewinnspiel@beiuns.hamburg oder senden Sie eine Postkarte an Torner Brand Media GmbH, Stichwort: „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg. Einsendeschluss ist der 29. Mai 2021.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

— IMPRESSUM —

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

Herausgeber:

Monika Böhm, Alexandra Chrobok
Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V.
22087 Hamburg
Tel.: 040-42 30 08 90
Fax: 040-42 30 08 80
wohnungsbaugenossenschaften@hamburg.de
www.wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Erscheinungsweise:

4 x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)

Verlag und Redaktion:

Torner Brand Media GmbH
Arndtstraße 16, 22085 Hamburg
www.torner-brand-media.de

redaktion@beiuns.hamburg

Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner

Redaktionsleitung: Sarah Ehrich (V.i.s.d.P.)

Sascha König

Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),

Inés Allica y Pfaff

Redaktion/Mitarbeit: Julian Krüger

(Herstellung), Ewelina v. Lewartowski-

Jansen, Oliver Schirg,

Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)

Litho & Herstellung: Daniela Jänicke

Redaktionsrat: Monika Böhm, Alexandra

Chrobok, Julia Eble, Dana Hansen,

Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg,

Ewelina v. Lewartowski-Jansen

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:

Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.

Lösungswort aus dem letzten Heft: Gruenflaechen



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180/2244660

Mo.–Fr.: 10–17 Uhr

(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)



ZUTATEN (für vier Portionen)

Zitronenspargel: 1 Bund grüner Spargel

- 1–2 EL Olivenöl • 100 ml Weißwein
- ½ Bio-Zitrone • ½ Knolle frischer Knoblauch • 1 Zweig Rosmarin
- Salz, Pfeffer

Erbsenhummus: 400 g junge Erbsen (TK)

- 2 EL Tahin (Sesammus)
- 1 Knoblauchzehe
- 1 TL Kreuzkümmel, gemahlen
- ½ TL Kardamom, gemahlen
- 1 EL Zitronenabrieb

Pochierte Eier: 4 Bio-Eier • etwas Essig

- 1 EL rosa Pfeffer

ZUBEREITUNG

1. Ofen auf 200 °C vorheizen. Spargel waschen, evtl. trockene Enden entfernen und das untere Drittel schälen. In eine Auflaufform legen.
2. Zitrone und Knoblauch in dünne Scheiben schneiden, mit dem Rosmarin auf den Spargel legen. Salzen, pfeffern, mit Weißwein und Olivenöl übergießen und etwa 20 Minuten im Ofen garen – der Spargel sollte noch schön grün sein und darf Biss haben.
3. Gefrorene Erbsen in kochendes Wasser geben, kurz köcheln lassen. In ein Sieb abgießen und gut abtropfen lassen.
4. Mit dem Tahin und dem Knoblauch in eine Schüssel geben und mit dem Pürierstab (oder in der Küchenmaschine) glatt pürieren. Mit Kreuzkümmel, Kardamom, Zitronenabrieb, etwas gehackter Minze, Salz und Pfeffer abschmecken.
5. Reichlich Wasser in einem großen Topf zum Kochen bringen, Eier anpiksen und 12 Sekunden ins kochende Wasser geben. Herausnehmen und beiseitelegen. Einen ordentlichen Schuss Essig in das Wasser geben, Herdplatte ausstellen.
6. Wenn das Wasser nicht mehr kocht: Ei für Ei vorsichtig reinschlagen und zwei bis zweieinhalb Minuten ziehen lassen, bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist.
7. Einen frischen Laib Bauernbrot vom Bäcker Ihres Vertrauens aufschneiden lassen. Im Toaster oder in der Pfanne kurz anrösten. Wer Knoblauch mag, reibt die Schnittflächen mit einer aufgeschnittenen Zehe ein. Pro Portion eine Scheibe Brot mit reichlich Erbsenhummus bestreichen. Einige Spargelstangen darauflegen, vorsichtig das Ei daraufsetzen. Mit rosa Pfeffer bestreuen und servieren.

KOCHEN

Zitronenspargel aus dem Ofen mit Erbsenhummus und pochiertem Ei auf Bauernbrot

DIE **STADT** **AKTIV** **GESTALTEN** **VERLÄSSLICHEN**
SERVICE ANBIETEN
NACHBARSCHAFTEN STÄRKEN
VIELFALT **QUARTIERE** **ARBEIT**
LEBEN **STÄRKEN** **GEBEN**
UND
AUSBILDEN

ZUKUNFT **GEWINNE REINVESTIEREN**
VORAUSDENKEN **UND AUSSCHÜTTEN**
EIN ZUFRIEDENES
ZUHAUSE **LEBEN** **MITTEINANDER FÖRDERN**
GEBEN

Das tun
wir für Sie.
Und für
Hamburg

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

BEZAHLBAREN
WOHNRAUM
BEREITSTELLEN

ENERGIE
SPAREN
COURTAGEFREI **KULTURELLE**
MIETEN **INTEGRATION**
FÖRDERN
NACHHALTIG **PLANEN** **ALTERSGERECHT**
WOHNEN
SOZIALE
STRUKTUREN
SCHAFFEN